Karl Snell: Ein Vordenker bis heute

Studien und Materialien zur Geschichte der Philosophie, Band 60

Klaus-Peter Endres: Ein Mathematiker bedenkt die Evolution. Karl Snell (1806–1886). Georg Olms Verlag Heidenheim, Zürich, New York 2002, ISBN 3-487-11563-8, 456 Seiten, EUR 59.80.

Zugegeben, ich habe mit großen Vorbehalten das über vierhundert Seiten starke Buch über Karl Snell zu lesen begonnen, das Peter Endres, langjähriger Mitarbeiter am Karl-Schweisfurth-Institut für Evolutionsbiologie und Morphologie, verfasst hat. Snell findet in Lehrbüchern der Biologie keine Beachtung und kommt auch im großen wissenschaftsgeschichtlichen Oeuvre «Die Entwicklung der biologischen Gedankenwelt» von Ernst Mayr nicht vor. Ich kannte ihn bestenfalls als Exponenten der romantischen Naturphilosophie. Die Lektüre sollte mich eines Besseren belehren. Die Ideen Snells sind bis heute aktuell geblieben. Auch der goetheanistische Wissenschaftler, der sich an den erkenntnistheoretischen Schriften von Rudolf Steiner orientiert, findet Hinweise und Präzisierungen zu Fragen wie dem Ursprung des Lebens, der Evolution von Tier und Mensch sowie den Ursachen für die Verschiedenheit der Typen in der tierischen Systematik, nach denen er bei Steiner und Goethe vergebens gesucht hat.

Endres zeichnet das aufregende Bild eines breit gebildeten Wissenschaftlers, der als Professor für Mathematik und Physik in Jena auch zu zentralen Fragen der Biologie Stellung bezog. Eine Begründung für dieses interdisziplinäre Interesse skizziert Snell im Brief, mit dem er sich für die Professur empfiehlt: «Die ganze Anlage meiner Studien ist von jeher darauf gerichtet gewesen, ... die Mathematik und Naturwissenschaften so zu behandeln, dass sie eine Vorschule der Philosophie bilden.» (S. 47) Weshalb die Philosophie im Gebäude der Wissenschaften einen solch herausragenden Platz einnimmt, stellt er bereits einige Jahre vorher klar: «Die Philosophie der Natur ... nimmt den Faden der Untersuchung da auf, wo ihn die Empirie fallen lassen musste ... Soll die Naturwissenschaft ... höhere[s] Interesse befriedigen, so kann es nur dadurch geschehen, dass die Naturerscheinungen dem Schatze unserer allgemeinen höheren Ideen einverleibt werden ... und [sich] dadurch ein Übergang eröffnet von den Gesetzen der Natur zu denen des Geistes, und die Verbindungswege aufweist zwischen der physischen und der moralischen Welt.» (S. 39) In diesen Ausführungen liegt gewissermaßen das wissenschaftliche Programm

zur Biologie und Evolution, das Snell ab 1843 bis zu seinem Tod 1886 in zahlreichen Publikationen entwickelt hat.

Es gibt im Ideengebäude von Snell drei verschiedene, aber zusammenhängende Gebiete: Die Beziehung zwischen Geist und Materie, die Evolution des Menschen sowie seine Stellung in der Welt. Die «Äquivalenzlehre» besagt, dass zwischen inneren (geistigen) und äußeren Tätigkeiten eines Organismus eine Einheit besteht, die gleich zu denken ist wie bei den Objekten und Vorgängen der unbelebten Natur. In diesem Monismus von Innerem und Äußerem, von Geist und Materie zeigt sich im Blick auf die zeitlichen Prozesse der Evolution das Primat des Geistes Gottes in dem «Unendlichen». Endres weist nach, dass «für Snell ... der Vernunftkeim nicht identisch [ist] mit dem Unendlichen, das als Geist Gottes dem Endlichen gegenübersteht. Der Vernunftkeim ist die reale Wechselbeziehung zwischen dem Endlichen und Unendlichen. Die Erdnatur ist einerseits ebenso bestimmend, wie andererseits das allgemeine Wesen der Vernunft nicht nur aus der Erdnatur erklärt werden kann ... An der durch die Erdnatur bestimmten konkreten Gestalt tritt die Vernunft neu hervor. Es ist damit am Anfange etwas gegeben, was werden hat können: ‹der Vernunftkeim, aus welchem die selbstbewusst tätige Vernunft hervorsprossen kann›.» (S. 229) Der vernunftbegabte Mensch ist Ziel der gesamten Evolution, die deshalb zielgerichtet, teleologisch gedacht werden muss. Nach Kipp (zitiert auf S. 305) lässt sich diese Überzeugung ohne weiteres auf Snells Erfahrungen in seinem eigentlichen Spezialgebiet zurückführen: «Der Mathematiker ... kann an Vielem zweifeln, nicht aber am Primat des menschlichen Geistes ... Für ihn wurde deshalb zur Gewissheit, dass zu den außergewöhnlichen Eigenschaften des Menschen auch ein ebenso außergewöhnlicher Werdegang gehören muss.»

Diesen Werdegang charakterisiert Snell mit seiner Lehre des Grundstammes, auf dem die Evolution des Menschen sich vollzieht. Dabei werden auf Seitenästen unvollkommene Formen herausgesetzt, die z.T. nach den Vorstellungen einer darwinistischen Evolution, nach dem Prinzip der passiven Anpassung, eine weitere Entwicklung durchlaufen, jedoch die Grenzen ihres Grundbauplans oder -typus nicht überschreiten können. Snell kann nicht genug betonen, dass Entwicklung auf Grund innerer, d.h. psychischer Prozesse nach dem Prinzip der aktiven Anpassung vorangetrieben wird. Mit dieser Auffassung steht er den Ideen Lamarcks nahe, mit einem gewichtigen Unterschied. Der planmäßig verlaufenden Entwicklung vom Einfachen zum Vollkommenen als zentralem Eckstein der Lamarck'schen Evolution, die im Laufe der Zeit immer wieder neu beginnt, setzt er den Zentralbegriff der Freiheit entgegen, die letztlich zu zwei immer getrennten Entwicklungswegen führt: Auf dem Grundstamm zum Men-